

schaftlichen und Ausstellungsprojekte der NS-Gegnerforscher (Himmlers Sicherheitsdienst (SD), Rosenbergs Dienststelle, das Institut zur Erforschung der Judenfrage etc.), die Enteignung jüdischen Besitzes im Protektorat und die erzwungene Zusammenarbeit von Jüdischer Kultusgemeinde und Zentraler Auswanderungsstelle, erhellen aber die Konzeption des jüdischen Zentralmuseums nur insoweit, als diese eben nicht dem üblichen „weltanschaulichen“ Muster des Freimaurermuseums des SD oder der Ausstellung „Der Ewige Jude“ folgte. Die Einzigartigkeit des in unmittelbarem Zusammenhang mit der Verwirklichung der „Endlösung der Judenfrage“ stehenden Museumsprojekts in der gewählten, nicht primär ideologisierten Form wird durch die Abgrenzung von verwandten Projekten der SS und des Amtes Rosenberg eindringlich verdeutlicht. Leider tragen die Hypothesen des Autors zu den Intentionen der SS aufgrund der Quellenlage zwangsläufig den Charakter zwar intelligenter und teilweise durchaus plausibler, aber eben nicht belegbarer Spekulation. So kann man anhand der Befehlshierarchie und der Strukturen des SS-Apparates im Protektorat zwar annehmen, daß Heydrich, Frank und Eichmann im Bilde waren, aber gesichert ist nicht einmal das. Vor dem Hintergrund ihrer Protektorats- und antijüdischen Politik scheint einiges für die in der Studie diskutierten möglichen Absichten, nämlich die Nutzung des Museumsprojekts zur internen Schulung von SD-Kadern und keineswegs die Zugänglichmachung für eine breitere Öffentlichkeit, zu sprechen. Aufschluß könnte in dieser Frage aber nur eine heute nicht abzusehende Erweiterung der Quellenbasis geben.

Der Veröffentlichung hätte allerdings eine sorgfältigere Redaktion nicht geschadet, da sie einige ärgerliche Fehler enthält. Es hätte vor allem möglich sein müssen, die tschechischen Personen- und Ortsnamen in der korrekten Schreibweise wiederzugeben. Insgesamt stellt die Studie freilich einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des Jüdischen Zentralmuseums dar, das in dieser Ausführlichkeit und unter Einbeziehung wohl nahezu allen einschlägigen Quellenmaterials noch nicht behandelt worden ist.

Bonn

René Küpper

* Diese Rezension erschien auch in: *sehpunkte* (www.sehpunkte.de).

Beppo Beyerl: Die Beneš-Dekrete. Zwischen tschechischer Identität und deutscher Begehrlichkeit. Verlag Promedia. Wien 2002. 134 S., Kte. (€ 9,90.)

Schon im Titel und im Vorwort zeigt Beppo Beyerl, daß er nicht eine nüchterne Untersuchung, sondern eine Streitschrift gegen die Sudetendeutsche Landsmannschaft und die „Rechten“ verfassen wollte. Das ließe sich vielleicht nach der Devise ertragen, daß auf den, wie mir scheint, in Österreich besonders groben Klotz ein grober Keil gehöre. B. charakterisiert die Sudetendeutsche Partei als ‚Fünfte Kolonne‘ (zumindest ab November 1937), die NS-Herrschaft im Protektorat als Ausbeutungs- und Terrorregime, die NS-Pläne für die Zukunft der Tschechen als geplanten Genozid. Im Ganzen zutreffend skizziert er auch die Entwicklung der Vertreibungspläne, ihre Umsetzung, einzelne Massaker, die Gesamtzahl der Opfer, das Ausbleiben einer „Selbstreinigung“ innerhalb der Sudetendeutschen Landsmannschaft in den ersten Nachkriegsjahren, das einseitige Geschichtsbild einer Reihe von sudetendeutschen Vertretern, in dem die Deutschen der böhmischen Länder nur als Opfer vorkommen, ihr empörender Vergleich der Vertreibung mit dem Massenmord an den Juden.

Der Vf. schadet jedoch mit schlampigen Recherchen und falschen Aussagen seinem Anliegen, „das Geschichtsbild der Vertriebenenverbände“ als einseitig zu entlarven. Einige Beispiele mögen genügen: Ganz so einfach, wie B. das tut, läßt sich die Flucht von Tschechen aus den annektierten Sudetengebieten nach Terrorakten des Sudetendeutschen Freikorps und der dortigen SA aus Angst vor weiteren Repressalien nicht mit der Vertreibung der Deutschen nach dem Kriege gleichsetzen; denn wie paßt zu einer solchen Gleichsetzung die Tatsache, daß etwa zwei Drittel der ursprünglich etwa 700 000 Tschechen doch in den Grenzgebieten geblieben bzw. zum Teil bald wieder zurückgekommen sind? Oder wo-

her will B. wissen, daß die übernational organisierten Kommunisten 1935 nur 80 000 deutsche Stimmen erhielten? Natürlich gehörten die „meisten“ der 350 000 Juden der Tschechoslowakei nicht „zur großbürgerlichen Schicht“, obwohl B. das Gegenteil behauptet, um die Folgen der „Arisierung“ hervorzuheben. Schließlich macht er es sich aber auch bei seinem negativen Urteil über die tschechische Widerstandsbewegung oder die Beteiligung von Massen an den Kundgebungen nach dem Attentat auf Heydrich zu leicht, indem er die im Vergleich zu Polen, Serbien und Rußland unterschiedlichen Voraussetzungen für den Widerstand bzw. die nach dem Attentat verbreitete Angst davor nicht nennt, daß jeder zehnte Tscheche getötet würde, sollten die Attentäter nicht gefaßt werden. Fehler unterlaufen B. auch bei der Darstellung der Vertreibungspläne. Natürlich war der später sog. „5. Plan“ im September 1938 geheim und wurde nicht „der Öffentlichkeit vorgestellt“, obwohl der Vf. das glaubt.

Düsseldorf

Detlef Brandes

Karen Henderson: Slovakia. The Escape from Invisibility. (Postcommunist States and Nations.) Routledge. London, New York 2002. XIX, 140 S., Kte.

Der Zusammenbruch des Realsozialismus ging einher mit dem Aufstieg sich bislang benachteiligt fühlender Nationen, die den Umbruch beförderten und für eine eigenständige staatliche Entwicklung nutzten. Das trifft auch auf die Slowakei zu, deren Staatswerdung im Unterschied zur ehemaligen Sowjetunion und zum ehemaligen Jugoslawien friedlich und weitgehend im Einvernehmen mit der bis dahin dominierenden Nation erfolgte. Karen Henderson liefert mit ihrer knappen, gleichwohl tiefgründigen Situationsanalyse Material für eine differenzierte Beschäftigung mit diesem neuen Staat. Sie zeichnet das Porträt eines „Ausbruchs aus der Unsichtbarkeit“ in vier Kapiteln: die Zeit vor der Unabhängigkeit; die Politik des neuen Staates; seine Stellung in der Welt; die Ökonomie.

Ein Vorteil der Vf.in ist der mitfühlende, dennoch distanzierte Blick von außen auf jene kleine Nation und ihre 1992 eher aus politischer Rivalität und dem Unvermögen der in Prag und Preßburg/Bratislava regierenden Politiker entstandene Sezession. Dieser Außenblick verhindert nationalistisches Verklären. H. macht keinen Hehl daraus, daß trotz mancher Streitfragen im Zusammenleben von Tschechen und Slowaken ebenso unter österreichisch-ungarischer Herrschaft wie auch nach der Gründung der ČSR 1918 und in der realsozialistischen Periode bis 1989 die Gemeinsamkeiten weit größer waren als die Unterschiede. Sie verweist auf die Probleme der jeweils andersartigen historischen Erfahrung angesichts der deutsch-österreichischen Dominanz im westlichen und der magyarischen Dominanz im östlichen Landesteil. Sie erinnert daran, daß der Konflikt zwischen den beiden slawischen Nationen bis 1945 von Spannungen mit anderen Volksgruppen überlagert war.

Wichtig ist das Herausarbeiten jener demokratischen wie nationalbewegten Positionen, die sich in der Zeit der k.u.k. Monarchie herausbildeten und in Einklang mit den tschechischen Unabhängigkeitsbestrebungen 1918 ihren Ausdruck in der gemeinsamen Staatsgründung fanden. Das damalige Konzept von *nation building* mit der Vorstellung einer homogenen tschecho-slowakischen Nation, die Unterschiede zu Lasten der Slowaken nivellierte, war begrenzt. Zum Glück entgeht H. der Versuchung, undifferenziert mit dem „Slowakischen Staat“ von Hitlers Gnaden unter Jozef Tiso umzugehen, dem Helfershelfer im antikommunistischen und antijüdischen Feldzug. So kann sie den Slowakischen Nationalaufstand 1944 ebenso würdigen wie die demokratischen Chancen 1945-48, trotz der starken Rolle der Kommunisten insbesondere in Böhmen und Mähren (allerdings mit Verweis darauf, daß diese die einzige übernationale Partei bildeten). Mit Ausschaltung der bürgerlichen Parteien im Februar 1948 begann die Stalinisierung des Landes. Nicht zuletzt die Verfolgung slowakischer „Nationalisten“ wurde ein probates Mittel zur Disziplinierung, weniger aus tschechisch-nationalistischen denn aus ideologisch-politischen Gründen. Folgerichtig fielen Teile der slowakischen KP-Führung diesen Verfolgungen zum Opfer.